

Herzlich willkommen im Schloss Trautenfels!

Landschaftsmuseum

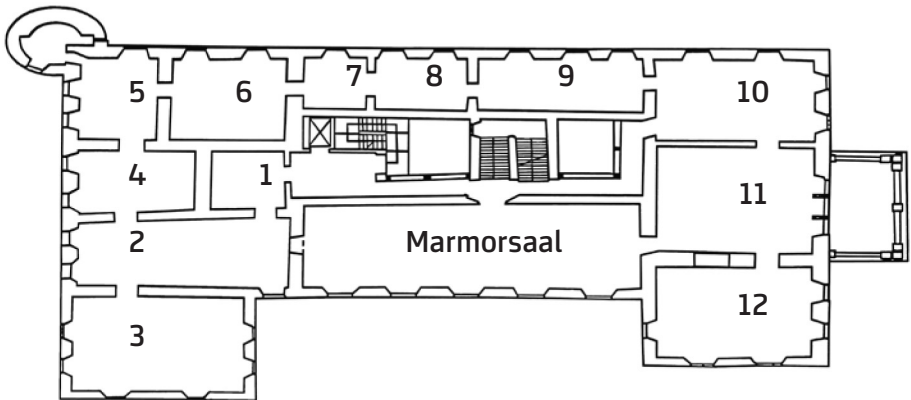
Wir erzählen Ihnen in den folgenden Räumen von der Natur- und Kulturgeschichte des Bezirkes Liezen. Er reicht von Mandling im Westen bis nach Wildalpen im Osten, vom steirischen Salzkammergut im Norden bis nach Treglwang im Paltental.

Mit einer Fläche von 3.315 km² ist er der größte politische Bezirk Österreichs (wesentlich größer als das Bundesland Vorarlberg).

Die Einwohnerzahl beträgt etwa 80.000 (1. Jänner 2019).

Die Themen unseres Museums sind:

- 1 Von unserem Museum
- 2 Von Wald und Holz
- 3 Zwischen Berg und Tal
- 4 Von den schönen Dingen
- 5 Vom wahren Glauben
- 6 Vom geselligen Leben
- 7 Von Kleidern
- 8 Von Arbeit und Brauch
- 9 Von den Schätzen aus den Bergen
- 10 Von den Behausungen
- 11 Vom Leben auf der Alm
- 12 Vom Jagdzimmer des Schlossherrn



1 Von unserem Museum

Im Lauf der Zeit ...
... werden Berge niedriger
und Felsbrocken runder,
schneiden sich Flüsse tiefer ein,
kommen Dinge ins Museum,
wird Unscheinbares spannend,

Vergessenes wieder sichtbar,
Alltägliches zur Besonderheit,
wird Vergangenes begreifbar,
sieht man draußen manches neu.
Im Lauf der Zeit.

2 Von Wald und Holz

Mehr als die Hälfte der Fläche des Bezirkes Liezen ist von Wald bedeckt. Der Mensch benötigte für Siedlungen, Handwerk und Industrie große Mengen von Holz. Mit der zunehmenden Nutzung wurde der natürliche Wald immer mehr durch einen vom Menschen geplanten Wirtschaftswald ersetzt.

Waldwelt

Der Wald ist eine hochentwickelte Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren. Kleine Bodenpflanzen, die Lebewesen des Waldbodens und ein Heer von nützlichen Bakterien sind wichtig für sein Gedeihen.

In einem gesunden Wald befinden sich die Nährstoffe in ständigem Kreislauf. Sie werden von den Bäumen durch die Wurzeln aufgenommen und fallen in Form von Blättern und Nadeln wieder zu Boden. Dort werden sie von Kleinlebewesen aufgespalten und wieder dem Kreislauf zugeführt.

Urwald

Im naturbelassenen Wald gibt es eine große Vielfalt von Tieren und Pflanzen, die in verschiedenen Entwicklungsstadien nebeneinander leben. Laub, Nadeln, verrottete Äste und Stämme tragen zur Humus- und in der Folge zur Pflanzenbildung bei. Lebende Bäume und Totholz garantieren hervorragende Lebensbedingungen für eine große Anzahl von Organismen.

Der Tod eines Urwaldriesen und sein Zerfall sind die wichtigsten Voraussetzungen für das Entstehen neuen Lebens. Der ewige Kreislauf zwischen Tod und Leben schließt sich.

Kulturwald

Durch den Eingriff des Menschen wurde die Altersstruktur der Bäume zur besseren Nutzung oft vereinheitlicht. Dadurch kann dieser Wald nur noch Lebensraum für eine geringe Anzahl von Pflanzen und Tieren bieten. Das geschlossene Dach der Baumkronen lässt zu wenig Licht für das Heranwachsen eines vielfältigen Bodenbewuchses zu.

Heute setzt sich im Kulturwald immer mehr die naturnahe Waldwirtschaft durch – Einzelstammnutzung, keine Kahlschläge, Licht dringt bis zum Boden, eine artenreiche Naturverjüngung ist möglich.

Holzzeit

Holz ist neben Stein und tierischen Rohmaterialien der älteste Werkstoff des Menschen. Die Verwendung und Bearbeitung natürlicher Wuchsformen stand am Beginn der Nutzung von Holz. Im Laufe der Zeit entwickelte der Mensch immer kompliziertere Techniken.

3 Zwischen Berg und Tal

Gebirgsbildung, Vergletscherung und Verwitterung formten das Ennstal im Laufe von Jahrmillionen. In wenigen Jahrhunderten veränderte der Mensch die Landschaft durch Rodung, Trockenlegung und Bebauung. Natur und Kultur prägen in ständiger Wechselwirkung das Bild unseres Tales.

Die Landwirtschaft im Ennstal

Die Wiesen des Ennstales wurden bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts oft überschwemmt. Sie lieferten nur geringe Heumengen von minderer Qualität. Nach der Regulierung der Enns und dem Trockenlegen des Talbodens war es dann möglich, an besonders günstigen Stellen sogar Getreide anzubauen.

Fließende Gewässer, Auwälder

Von fließenden Gewässern gelegentlich überschwemmte Bereiche nennt man Auen. In den höheren Uferzonen konnten Auwälder entstehen. Trotz menschlicher Eingriffe haben sich an der Enns noch Reste dieser Wälder erhalten.

Stehende Gewässer – Seen, Seeufer

Zahlreiche Pflanzen entwickelten Strategien, sich im Wasser zu behaupten. Sie leben untergetaucht oder an der Wasseroberfläche, wurzeln oder schwimmen frei. Die seichten Ufer sind meist von Röhricht bewachsen.

Wachtelkönig

Der Wachtelkönig war einst ein weit verbreiteter Brutvogel der Niederungswiesen und Flusstäler.

Da sein natürlicher Lebensraum stark eingeeignet wurde, ist er heute vom Aussterben bedroht.

Feucht- und Streuwiesen

Diese Wiesen entstanden nach Rodung von Bruchwäldern oder durch Trockenlegung von Flachmooren. Sie werden nur einmal im Herbst gemäht, was den Bestand zahlreicher Sumpfpflanzen sichert. Das nährstoffarme Heu wird als Stallstreu verwendet.

Flachmoore und Hochmoore

Wo das Grundwasser nahe an die Erdoberfläche reicht, können Flachmoore entstehen. Pflanzenteile verrotten nicht vollständig, es bildet sich Torf. Bei Hochmooren sind es linsenförmig hochgewölbte Torfkörper. Im Gegensatz zum Flachmoor können die Wurzeln der Pflanzen das Grundwasser nicht mehr erreichen.

Hangwälder

Abhängig von den Bodenverhältnissen entwickelten sich im Ennstal unterschiedliche Wälder. Auf Kalk wurzeln mit Vorliebe Buchen, Fichten und Tannen. Auf den Silikatböden der Tauernseite wachsen vorwiegend Fichten-Tannewälder. In den höheren Lagen finden wir neben den Fichten hauptsächlich Lärchen.

Baumgrenze

Bis zur Baumgrenze in 1.900 bis 2.000 m Seehöhe werden die Wälder immer lichter, Zirben und Krummholz prägen die Almregion. Durch intensive Almbewirtschaftung wurden die Waldbestände aufgelockert.

Rasen und Zwergstrauchheiden über der Baumgrenze

Oberhalb der Baumgrenze können sich nur mehr Zwergsträucher, krautige Pflanzen, Algen und Flechten behaupten. Verantwortlich dafür sind die kargen Böden und das rauhe, stürmische Klima.

Fels- und Schuttfluren der Gipfelregion

Selbst in kleinsten Ritzen von Felsen und Schutthalde können noch Pflanzen wurzeln. Auch auf den ständig rutschenden Schutthalde sind Blütenpflanzen oder Moose zu entdecken. Auf den nackten Felsen gedeihen nur noch Algen und Flechten.

Gesteine nördlich und südlich der Enns

Das Ennstal folgt einer großräumigen Ost-West-Störungslinie der Erdkruste. Sie trennt auch die morphologisch gegensätzlichen Gesteinseinheiten der Kalkalpen im Norden von den Schiefern und Gneisen der Niederen Tauern im Süden.

Die Gesteine der Nördlichen Kalkalpen zeigen durch ihre Fossilien, dass sie in Meeresbecken gebildet wurden. Die Meerestiefe änderte sich im Lauf der Jahrmillionen ständig. Ammoniten sind Anzeichen für Tiefwasser, Korallen und Seelilien für lichtdurchflutetes, seichtes Wasser.

Die Schiefer und Gneise der Grauwackenzone und der Niederen Tauern (Zentralalpen) südlich der Enns sind unter großem Druck und hoher Temperatur aus sandigen und tonigen Ablagerungen entstanden. Dabei bildeten sich an manchen Stellen schöne Mineralien.

4 Von den schönen Dingen

Viele Dinge in der Natur empfinden wir als schön. Mit der Wahrnehmung gewinnen sie an Bedeutung. Sie wecken aber auch den Wunsch, die persönliche Umgebung zu gestalten.

*„Schön ist eigentlich alles,
was mit Liebe betrachtet wird.“*
(Christian Morgenstern)

Der Blick auf den Grimming

Es ist schwer zu beschreiben, wie jeder Mensch für sich die Schönheit der Landschaft erlebt. Noch schwieriger ist es, eine Landschaft in Worte zu fassen, weil sie unendlich weit, bizarr und vielfältig ist. Und es ist wohl Bedingung, dass der

Mensch beim Betrachten einer stillen Landschaft sich Zeit nimmt, um in Ruhe zu verweilen.

Volkskunst

Gebrauchsgegenstände sind oft nicht nur nützlich. Sie werden „schön“ gestaltet und verziert. Vorbilder aus der Natur und geometrische Formen, religiöse Zeichen und Darstellungen aus dem Alltag sind dafür häufig gewählte Motive. Die schöne „Auszier“ hat sie auch zu bevorzugten Sammlungsstücken der Museen werden lassen.

5 Vom wahren Glauben

Im 16. Jahrhundert breitete sich in der katholischen Obersteiermark die Lehre Martin Luthers aus. Über 80 % der Bevölkerung wandten sich dem neuen Glauben zu.

Das bis 1599 blühende protestantische Leben wurde zur Zeit der Gegenreformation gewaltsam unterdrückt.

Trotzdem konnte sich der evangelische Glaube bis zum Toleranzpatent 1781 im Geheimen behaupten.

Die evangelische Kirche zu Neuhaus

Ein Zentrum der Evangelischen im Ennstal war die Kirche von Neuhaus. Nach einer nur kurzen Blütezeit von 25 Jahren wurde sie 1599 dem Erdboden gleichgemacht.

1992 legten Archäologen die Reste der Grundmauern frei. Das Areal ist heute eine Gedenkstätte. Sie ist zu Fuß in einer Viertelstunde vom Schloss aus erreichbar.

Glut unter der Asche

Viele Protestanten blieben auch nach der Gegenreformation ihrem Glauben im Geheimen treu. Das wesentliche Element der evangelischen Lehre ist das Wort Gottes. Deshalb stand die Auslegung der Bibel und anderer Schriften im Mittelpunkt der geheimen Hausandachten. In sorgfältig ausgewählten Verstecken verbargen die Evangelischen die verbotenen Bücher.

Wallfahrten zur Muttergottes

Mit der Gegenreformation wurde das religiöse Leben der katholischen Kirche gründlich erneuert. Ein Ausdruck dieser Gesinnung war die starke Zunahme der Wallfahrten und Prozessionen, vor allem zu Marienheiligümern. Die Kirche betonte damit bewusst den Unterschied zur protestantischen Lehre, die Wallfahrten grundsätzlich ablehnte.

6 Vom geselligen Leben

Mittelpunkt des geselligen Lebens im Ort ist das Wirtshaus. Hier werden Neuigkeiten ausgetauscht, Tages-themen besprochen, Feste gefeiert und Geschäfte abgewickelt.

Von den schwarzen Gesellen

Die Jagd galt bis 1848 als Privileg des Adels. Not und Jagdleidenschaft verführten viele Männer zum „Wildern“, dem unerlaubten Ausüben der Jagd. Das Wildern war nicht nur Abenteuer, sondern oft lebensnotwendig, um die großen Familien mit Nahrung zu versorgen. Die „schwarzen Jäger“ genossen in weiten Kreisen der Bevölkerung heimliche Bewunderung.

Die Jagd des kleinen Mannes

Seit 1579 war das Fangen von Singvögeln im Salzkammergut gestattet. Diese Jagd mit Leimruten und Netzkloben beschränkte sich auf Fichtenkreuzschnabel, Stieglitz, Gimpel, Zeisig, Seidenschwanz und Bergfink.

Die Vögel wurden während des Winters im Haus gehalten und fürsorglich gepflegt. Es gab öffentliche Ausstellungen und Preise für die schönsten Exemplare.

Seit 1992 gibt es in der Steiermark keine Bewilligungen zum Fangen von Singvögeln mehr.

Im Stammlokal

Viele Gruppen und Vereine haben ihr Stammlokal. Die Stammtische sind häufig durch Innungs- oder Vereinszeichen gekennzeichnet. Preise von gewonnenen Wettbewerben oder Vereinsfotos zeugen von den Vereinsaktivitäten.

Musik und Tanz

Bei besonderen Anlässen spielten Musikanten zum Tanz auf. Die beliebtesten Instrumente waren Zither, Geige, Harmonika und Seitelpfeife.

In den Wirtsstuben hingen meist auch einige Musikinstrumente an der Wand. Manchmal wurden sie von den Gästen spontan benutzt.

Kühlung mit Natureis

Vor Erfindung der elektrischen Kühlschränke konnte man Lebensmittel nur mithilfe von Natureis kühlen. Die ersten Kühlschränke hatten noch Fächer zur Aufnahme von Eisblöcken, die allerdings immer wieder nachgefüllt werden mussten.

In der kalten Jahreszeit schnitten die Männer mit Eissägen Blöcke aus den zugefrorenen Seen. Mit Zangen zogen sie das Eis aus dem Wasser. In isolierten Naturkellern gelagert, hielten sich die Blöcke bis in den Sommer.

7 Von Kleidern

Kleider schützen, ziehen an, stoßen ab, wärmen, kühlen, schmücken, verzaubern, bezaubern, verführen, verwandeln, sichern, verwirren, bestätigen, verunsichern, verbergen ...

Schutz und Signal

Eine natürliche Hülle schützt Pflanze, Tier und Mensch. Sie ist im Bauplan der Kreaturen festgelegt und hat bei Tieren und Pflanzen häufig auch Signalwirkung. Allein der Mensch muss sich zum zusätzlichen Schutz Kleider schaffen. Er gibt ihnen vielfältige Formen und Bedeutungen.

Aus unserer Trachtensammlung

Tracht bedeutete eigentlich „das, was getragen wurde“.

Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse bestimmten die Kleidung.

Bis ins 19. Jahrhundert entwickelten sich regionale Unterschiede. Im 20. Jahrhundert wurden überlieferte Kleidungsformen wiederentdeckt. Man veränderte sie nach dem Geschmack der Zeit und erklärte sie zu gültigen Trachtenformen für bestimmte Regionen.

Die meisten Kleider wurden bis zum gänzlichen Verschleiß getragen. Oft wurden aus alten Sonntagskleidern später Alltagskleider. Deshalb finden sich in vielen Museen – so auch in unserem – nur einzelne Gewandteile oder wertvolle Festtrachten.

8 Von Arbeit und Brauch

Tag und Nacht, Sommer und Winter bestimmen das Leben von Mensch, Tier und Pflanze. Das bäuerliche Leben fügt sich harmonisch dem natürlichen Wechsel der Jahreszeiten ein – vor der Industrialisierung mehr noch als heute. Abgestimmt auf die Tageslängen und das Wachstum der Pflanzen, war das Sommerhalbjahr von harten, langen Arbeitstagen geprägt. Im Winter blieb dann mehr Zeit für Geselligkeit und Bräuche.

Die alpine Landwirtschaft

Lebensgrundlage der Bauern im Bergland war die Viehwirtschaft. Getreide wurde nur für den Eigenbedarf angebaut. Während der Heumahd und der Getreideernte musste die bäuerliche Bevölkerung oft siebzehn Stunden lang am Tag arbeiten.

9 Von den Schätzen aus den Bergen

Bergbau und Verhüttung waren bis ins 19. Jahrhundert wichtige Erwerbsquellen der Bevölkerung.

Der Abbau und die Verarbeitung einer Vielzahl von Bodenschätzen förderten die wirtschaftliche Entwicklung der Region und prägten das kulturelle Erscheinungsbild des Bezirkes ganz wesentlich.

Frühe Spuren

Zahlreiche Reste der Kupferverhüttung weisen auf eine bedeutende Montanregion im Paltental hin. Bereits im 3. Jahrtausend vor Christus wurde hier in einfachen Schachtöfen Kupfer geschmolzen und zu Gegenständen aus Bronze verarbeitet.

Die Arbeit unter Tag

Die Gewinnung von Silber, Kupfer und Eisen lockte seit dem 14. Jahrhundert viele Menschen in die Berge - vor allem in die Schladminger Tauern und in den Walchengraben bei Öblarn.

Mit einfachstem Werkzeug schlugen die Bergleute Stollen und Schächte. Zum Auf- und Abstieg mit ihrer schweren Last benutzten sie die Steigbäume.

Vom Rohstoff zum Fertigprodukt

Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wurde das in den Hochöfen geschmolzene Eisen noch in Hammerwerken verarbeitet. Dazu waren große Mengen von Holzkohle für die Schmiedeessen und Wasserkraft zum Antreiben der Hämmer notwendig.

Von der Salzgewinnung

Seit dem frühen 12. Jahrhundert bringt das „Weiße Gold“ dem Ausseerland Wohlstand.

Das mit Wasser aus dem Berg gelöste Salz (die Sole) fließt heute durch eine Rohrleitung zur weiteren Verarbeitung in die Saline Ebensee, Oberösterreich.

Vom Salzsieden

In großen Sudpfannen wurde die Salzlösung erhitzt. Die Salinenarbeiter zogen das durch die Verdunstung auskristallisierte Salz an den Rand der Pfanne. Mit der Pehrschaufel füllten sie das Salz in die Fuderln und verdichteten es durch Stampfen mit der Possel. Nach drei Stunden konnte der Salzstock ausgestürzt, getrocknet und gelagert werden.

Aus dem Bergmannsleben

Die Bergleute konnten oft nur am Wochenende zu ihren Familien im Tal heimkehren. Die Arbeit unter Tag und das Leben in den gemeinsamen

Unterkünften förderten ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihr Standesbewusstsein. Kleidung, Glauben und Brauch spiegeln dies wider.

10 Von den Behausungen

Menschen bauen sich Hütten, Häuser und Ställe, um leben und wirtschaften zu können. Geografische Lage und verfügbare Materialien, technische Möglichkeiten und handwerkliche Fähigkeiten, Bedarf und Reichtum bestimmen deren Gestalt. Zum Schutz vor Unwettern und bösen Geistern sichert der Mensch seinen Lebensbereich mit unheilabwehrenden Dingen und Zeichen. Einige Tiere bauen sich ebenfalls Behausungen, um sich vor Feinden und schlechter Witterung zu schützen und die Jungtiere aufzuziehen.

Hofformen im Bezirk Liezen

Im oberen Ennstal sind große Paarhöfe mit flachen Dächern typisch. Das Bild des mittleren Ennstals und des Ausseerlandes prägen kleinere Häuser mit steileren Dächern und mehreren Nebengebäuden.

Die Rauchstube

Bis ins 19. Jahrhundert war die Rauchstube in den Bauernhäusern des Ennstals weit verbreitet. Sie diente als Koch-, Wohn- und Arbeitsraum, teilweise als Schlafraum oder sogar zur Unterbringung von Kleintieren. Wesentliches Merkmal war die Doppelfeuerstätte mit dem offenen Herd und dem Backofen. Da es keinen Kamin gab, erfüllte der Rauch das obere Viertel des Raumes und zog dann durch eine Luke über der Stubentüre ab.

Schutz vor Unheil und Gefahr

Der Mensch glaubt an die Wirkung naturgesetzlich unerklärter Kräfte. Er schreibt bestimmten Dingen, Zeichen, Worten oder Handlungen eine besondere, schützende Wirkung auf sein Lebensumfeld zu. Katastrophen und Unheil sollen abgewehrt, Glück und Heil herbeigeführt werden.

Von den Bienenhäusern

Wilde Bienenvölker lebten in abgestorbenen Bäumen oder in Felsspalten. Zur leichteren Gewinnung des Honigs baute der Mensch den Bienen Behausungen. Im Ennstal waren es hölzerne Stöcke oder Strohkörbe. Oft schmückten farbenfrohe Malereien die Holzgehäuse.

Aus dem Dienstbotenleben

Dienstboten brachten den Großteil ihres Lebens auf fremden Höfen zu. Eigenes Haus und Familie blieben meist unerreichbare Wunschträume. Ihr geringer Besitz fand oft in einer einzigen Truhe Platz. Mehr hatte sich im Laufe eines arbeitsreichen Lebens nicht angesammelt.

11 Vom Leben auf der Alm

Im Bezirk Liezen gibt es heute über 700 zum Teil bewirtschaftete Almen. Sie liegen oft bis zu zehn Stunden Gehzeit vom Bauernhof entfernt.

Die Almen sind während des Sommers ein eigenständiger Wirtschaftsraum. Seit jeher wird die Arbeit fast ausschließlich von Frauen geleistet. Als Sennerinnen sind sie in dieser Zeit für das Vieh des Bauern verantwortlich und verarbeiten die Milch zu Butter und Käse.

Die Almhütten

Da die Almen weit vom Bauernhof entfernt liegen, mussten Unterkünfte gebaut werden. Dazu verwendete man Holz und Steine aus der unmittelbaren Umgebung.

Die Bauweise der Almhütten war ähnlich der Form der Höfe im Tal.

Vieh

Meist wurden die Kühe nur zum Melken in den Stall geholt. Klempnern dienten dem Anlocken, Ringstöcke dem Zutreiben der Tiere. Durch die kurze Verweildauer fiel nur wenig Mist an, den die Sennerin schnell wieder entfernt hatte.

Milch

Die Sennerin seiht nach dem Melken die Milch ab und gießt sie zum Aufrahmen in Milchstötzel. Nach einiger Zeit trennt sich der Rahm von der Magermilch. Beim Ausgießen hält die Sennerin mit dem Rahmzweck die Rahmschicht im Gefäß zurück.

Butter

Die Sennerin schlägt den leicht gesäuerten Rahm im Butterfass so lange, bis ein Klumpen entstanden ist. Sie presst die Butter in Model oder verziert größere Striezel mit Stempeln und Radeln.

Steirerkas

Im Kupferkessel wird die gesäuerte Magermilch durch Erhitzen zum Gerinnen gebracht. Dadurch fällt das Kasein aus und wird durch Abseihen von der Molke getrennt. Die Sennerin verwendet dazu die Schottwiege, das Schottuch und das Molkeschaff. Sie drückt den bröseligen Topfen gut aus, würzt ihn mit Salz und Pfeffer und füllt ihn in eine Form, das Kaskee. Nach dem Trocknen

muss der Käse ein bis zwei Monate reifen, bis er sein typisches Aroma erhält.

Sennerinnenleben

Die Sennerin hatte wegen der ihr übertragenen Verantwortung eine besonders angesehene Stellung am Hof.

Sie lebte auf der Alm freier als im Tal, weil sie der sozialen Kontrolle der dörflichen Gemeinschaft entzogen war. Das äußert sich auch in dem Spruch *„Auf der Alm, da gibts ka Sünd“*.

Rahmzwecke

Viele Arbeitsgeräte der Sennerin, vor allem die Rahmzwecke, sind mit Segenszeichen oder Almdarstellungen verziert, manchmal auch mit geometrischen Mustern. Burschen schenkten sie der Sennerin meist als Liebesgabe.

Buttermodel

Durch das Eindrücken der Butter in fünfteilige Klappmodel entstanden Butterstöckel, die an den fünf Seitenflächen verziert sind.

Mit den Butterradeln verzierte die Sennerin die großen ovalen Butterstriezel.

Die Heimfahrt von der Alm

Viel zu rasch verstreicht der kurze Almsommer. Als Dank für eine glückliche und unfallfreie Zeit wird das Vieh zur Heimfahrt ins Tal farbenprächtig geschmückt.

Veränderung durch Bewirtschaftung

Mit der zunehmenden Nutzung der Almregionen rodete der Mensch diese vormals von Bergwald bedeckten Flächen. Zu den ursprünglich hier lebenden Arten wie Ringdrossel und Tannenhäher gesellten sich nun Kulturfolger wie Bachstelze und Hausrotschwanz.

Heuziehen im Winter

Ein Teil des Futters wurde auf steilen, schwer zugänglichen Bergwiesen gemäht und in Schobern gelagert. Im Winter erfolgte der Abtransport. Mit Seil und Kloben banden die Männer große Ballen. Mit der schweren Last im Rücken rutschten sie über die steilen Hänge zu Tal. In flacherem Gelände legten sie zum besseren Gleiten Heuziehbretter unter die Fuhr.

12 Vom Jagdzimmer des Schlossherrn

Geweihtmöbel waren eine Mode des 19. Jahrhunderts. Graf Josef Lamberg ließ diese Jagdzimmereinrichtung wohl bei einem Handwerker aus der Region anfertigen. Die sorgfältige mosaikartige Verarbeitung ist ihr besonderes Merkmal.

Die letzten adeligen Besitzer

Von 1878 bis 1941 befand sich Schloss Trautenfels im Besitz der Familie Lamberg. Während dieser Zeit erlebte das Schloss eine neue Blüte – es wurde großzügig renoviert, eine neue Auffahrt und eine Zentralheizung gebaut. Gräfin Anna Lamberg verkaufte im Jahr 1941 den Besitz auf Grund wirtschaftlicher Probleme an die Deutsche Reichspost.



Matthäus Merian, Neuhaus im Ennstal, Kupferstich, 1649
 Foto: Archiv Schloss Trautenfels

Zur Geschichte von Schloss Trautenfels

1261: Erste urkundliche Erwähnung als Burg Neuhaus (*Castrum novum* [= Neuburg] im Ennstal).

1282: Die Burg Neuhaus gelangt durch Tausch mit der Burg Strechau in den Besitz des Erzbischofs von Salzburg. In kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Landesfürsten der Steiermark wird die Burg Ende des 13. Jahrhunderts zurückerobert, zerstört und in der Folge wiederaufgebaut.

1460: Wolfgang Praun, ein Hallinger (Salzbergbaugewerke) wird Pfleger und ist in den urkundlichen Nennungen ausdrücklich als Herr auf Neuhaus bezeichnet.

1493 bis 1594: Die Burg ist im Besitz der Familie Hoffmann, die zu den mächtigsten und reichsten Adelsfamilien der Steiermark sowie zu den einflussreichsten Förderern des protestantischen Glaubens zählt. Neuhaus entwickelt sich zum Zentrum der Reformation im Ennstal. Die Burg wird ausgebaut.

1574: Die Familie Hoffmann lässt eine evangelische Kirche errichten, die bereits 1599 von der Reformationskommission vollständig zerstört wird. 20 Gehminuten in Richtung Grimming erinnern seit 1992 die freigelegten Grundmauern in Form einer Gedenkstätte an diese unruhige Zeit.

1594/1600 bis 1652: Die protestantische Familie Praunfalk ist zuerst Pfandbesitzerin und später Eigentümerin von Neuhaus, ehe sie aus Glaubensgründen ins Exil nach Nürnberg emigriert.



Georg Matthäus Vischer, Trautenfels, Kupferstich, 1681,
Foto: Archiv Schloss Trautenfels

1664: Graf Siegmund Friedrich von Trauttmansdorff kauft das Schloss, lässt es umbauen, neu ausstatten und gibt ihm den Namen Trautenfels. Die qualitätsvollen Fresken im 1. Stock und in der Schlosskapelle werden um 1670 von Carpoforo Tencalla geschaffen, die Stuckarbeiten stammen von Alessandro Sereni. Das Schloss befindet sich bis 1815 im Besitz der Familie Trauttmansdorff.

1878: Nach zahlreichen Besitzerwechseln kauft Graf Josef Lamberg die Liegenschaft. Die Mitgift seiner Frau Anna, Tochter des Steyrer Waffenproduzenten Josef Werndl, und sein eigenes Vermögen ermöglichen es, das damals ziemlich vernachlässigte Gebäude umfangreich zu restaurieren und wohnlich auszustatten.

1904: Nach dem Tod des Grafen verwaltet Anna Gräfin Lamberg-Werndl den Besitz. Während der Zwischenkriegszeit häufen sich wirtschaftliche Probleme, die Erhaltung des Schlossgebäudes wird immer schwieriger.

1941: Anna Gräfin Lamberg-Werndl verkauft das Schloss mit Unterstützung ihrer vier erwachsenen Kinder an die Deutsche Reichspost. Das geplante Schulungszentrum für Führungskräfte bzw. das internationale Zentrum für Nachrichtentechnik und den europäischen Postverein wird aufgrund der Kriegsergebnisse nicht umgesetzt.

1945: Nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft steht das Gebäude als deutsches Eigentum unter Verwaltung der englischen Besatzung. In den ersten Nachkriegsjahren sind zudem vorübergehend bis zu 300 Flüchtlinge in den Räumen untergebracht. In der Folge wird die Republik Österreich Eigentümerin des Schlosses.

1950: Das Steirische Jugendherbergswerk zieht im Schloss ein und nutzt die Räumlichkeiten im Erdgeschoss, im Zwischengeschoss und im zweiten Obergeschoss.

1951: Das Land Steiermark mietet die Repräsentationsräume im ersten Stock des Gebäudes und beauftragt Karl Haiding¹ mit dem Aufbau eines Museums für den Bezirk Liezen. Im Vorfeld von Sonderausstellungen sammelte er Objekte und Dokumentationen zu den Themen Bienenzucht und Lebzelterhandwerk, Wald und Holz oder Almwirtschaft in der Steiermark.

1959: Die Republik Österreich verkauft Schloss Trautenfels samt dem zugehörigen Areal um einen Anerkennungspreis und „schenkt“ dem Jugendherbergswerk 750.000 Schilling mit der Auflage, damit die schadhaften Wehrbasteien zu sanieren. Die Renovierungsarbeiten wurden in den Jahren 1960 bis 1962 durchgeführt.

1959: Am 9. August wird das Heimatmuseum als Museum für den Bezirk Liezen und Abteilung des Joanneums (Gründung durch Erzherzog Johann im Jahre 1811) offiziell eröffnet. 1971 erfolgt die Umbenennung in „Landschaftsmuseum Schloss Trautenfels“, seit 2011 heißt die Museumsabteilung Schloss Trautenfels. Die Dauerausstellung wird weiter als Landschaftsmuseum bezeichnet.

1982: Trotz hoher Auslastung der Jugendherberge (bis zu 30.000 Nächtigungen im Jahr) häufen sich finanzielle Probleme und dringend erforderliche Sanierungsmaßnahmen an Dach, Fassade und Ausstattung. Die Herberge

wird geschlossen. Die seit 1969 in einigen Räumen untergebrachte Land- und forstwirtschaftliche Internatsschule übersiedelt nach Gröbming.

1982: Auf Initiative des damaligen Museumsleiters Volker Hänsel bildet sich ein „Kuratorium zur Rettung von Schloss Trautenfels“. Im Dezember 1983 konstituiert sich der „Verein Schloss Trautenfels“. Politische Vertreter der Region sprechen sich für eine Erhaltung von Schloss Trautenfels als „*nationales und internationales kulturelles Zentrum mit dem Museum für den Bezirk Liezen*“ aus.

1983: Die Gemeinde Pürgg-Trautenfels erwirbt mit Unterstützung des Landes Steiermark das Schloss zum symbolischen Kaufpreis von einem Schilling. Die Gemeinde verpachtet das Schloss an den Verein Schloss Trautenfels, dessen Zweck die Renovierung und Erhaltung des Schlosses sowie die Förderung und Unterstützung des Landschaftsmuseums am Joanneum ist.

1984–1989: Um das Schloss im wahren Sinne des Wortes „vor dem Verfall zu retten“, werden die dringend notwendigen Renovierungsarbeiten an Dach, Fassade und Fenstern über Förderungen und Spenden finanziert und umgesetzt.

1 Haiding, Karl (1906–1985), der Volkskundler war in der NS-Zeit u. a. in hoher Funktion im Amt Rosenberg tätig. Vgl. Mindler Ursula, „... obwohl ich überhaupt keine Zugeständnisse gemacht habe und meine gesamtdeutsche Einstellung den Fachkollegen durchaus bekannt ist ...“. Anmerkungen zu Karl Haiding (1906–1985). In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, NS Band LXIV, Heft 2 (2010), Seite 179–202. (Im Shop erhältlich.)
Dem Engagement von Karl Haiding verdankt das Museum Trautenfels einen großen Teil seiner volkskundlichen Sammlungen. Ab 1955 prägte er die Ausrichtung des Museums – seine Aktivitäten vor 1945 und seine Verstrickungen in den Nationalsozialismus blieben jedoch lange Zeit unerwähnt. Dies entfachte zu Beginn des 21. Jahrhunderts eine Debatte in den Medien, der sich eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Haidings Nachlass und seiner Person anschloss.



Schloss Trautenfels, Flugaufnahme, Juni 2018
Foto: UMJ/Christoph Huber

1990-1992: Schloss Trautenfels erhält den Zuschlag für die Ausrichtung der Steirischen Landesausstellung *Lust und Leid. Barocke Kunst, barocker Alltag*. Die nötigen Budgetmittel für die vollständige Renovierung des Gebäudes und die Erstellung einer zeitgemäßen Infrastruktur für den Museums- und Ausstellungenbetrieb werden freigegeben. Die Generalsanierung wird vom Architekten Manfred Wolff-Plottegg² in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und den Bauherren im Stil des 20. Jahrhunderts geplant und umgesetzt.

1992: Im Zuge der Renovierungsmaßnahmen im Zwischengeschoss kommen Farbschichten zum Vorschein. In den Jahren 1997 bis 1999 werden die aus dem 16. Jahrhundert stammenden Bildfelder freigelegt. Der sogenannte „Freskenraum“ wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

1994: Die Gemeinde Pürgg-Trautenfels vermietet Schloss Trautenfels an das Land Steiermark – Landesmuseum Joanneum.

² Die Planung ging von dem aus, was 1.) das Gebäude an Sanierung und Rückführung einforderte, was 2.) für die neue Nutzung erforderlich war und was 3.) baukünstlerisch unter dem Aspekt von „Bauen im Bestand“ im Entwurf entwickelt wurde. Die gesamte Erschließung des Gebäudes für den Besucher/innenstrom erfolgte von der Eingangshalle über den Felsengang, der zweiten Hauptstiege mit Lift, hinauf zur Stiegenanlage im Aussichtsturm und schließlich zur Ausgangshalle mit dem neuen Ausgang bei der östlichen Terrasse. Weitere punktuelle Eingriffe waren die Kassa in der Eingangshalle, die neuen WC-Anlagen, die Überdachung der beiden Lichthöfe und die Trennung zum neuen Seminarbereich. Das gesamte Gebäude wurde mit einer Hüllflächen-Temperier-Anlage ausgestattet, die gesamte Sanitär- und Elektroinstallation erneuert. Außen kam es zum Zubau der Hauswerkstätte, deren begrüntes Dach nunmehr auch einen Rundgang um das Schloss ermöglicht.

1998: Eröffnung des neuen Landschaftsmuseums, das in 13 kaleidoskopartig angeordneten Themenräumen die Kultur- und Naturgeschichte des steirischen Ennstales und Ausseerlands präsentiert.

2006–2007: Durch die Abholzung des Schlosshügels wird der gesamte Komplex mit den eindrucksvollen Wehrbasteien und dem Sockelmauerwerk des Schlosses selbst sichtbar. Eine historisch bedeutende Situation ist dadurch wiederhergestellt.

2007–2010: Ein großer Ausbruch an der Südwestbastei³ führt zu einer statischen Untersuchung der gesamten Mauer und aus sicherheitstechnischen Gründen zur Sperre der Zufahrtsstraße – eine Behelfszufahrt wird errichtet. Nach Genehmigung der Mittel durch die steiermärkische Landesregierung im Jahr 2009 erfolgt eine umfassende Sanierung und statische Sicherung mittels selbsttragender Erdvernagelung⁴ unter Erhaltung der historischen Bausubstanz. Durch die Außenbeleuchtung tritt das historische Gebäude auch nachts als optische Landmarke in Erscheinung.

2015: Im Zuge der Gemeindestrukturreform erfolgt die Zusammenlegung der Gemeinden Pürgg-Trautenfels und Stainach zur Gemeinde Stainach-Pürgg, in deren Besitz sich Schloss Trautenfels heute befindet. Sie vermietet das Bauwerk an das Universalmuseum Joanneum. Das Joanneum ist für die Erhaltung und Verwaltung des Gebäudes verantwortlich. Das gesamte Schloss wird als Museum und für Kulturveranstaltungen genutzt und ist mitsamt dem Aussichtsturm für Besucherinnen und Besucher zugänglich.

Schloss Trautenfels, eine Abteilung des Universalmuseums Joanneum, steht als vielschichtiger Kunst- und Kulturstandort für die Geschichte, Kultur und Natur des Bezirkes Liezen, dessen Sammlung über 40.000 Objekte umfasst. Auseinandersetzungen mit regionsspezifischen Themen führen zu Kontexten auf nationaler und internationaler Ebene.

3 Aufgrund akuter Einsturzgefahr eines ca. 30 m langen Teilstücks der Basteimauer des Schlosses Trautenfels musste zu Weihnachten 2007 die an der Mauer entlangführende Zufahrtsstraße gesperrt werden. Im Zuge der Befundungen wurde festgestellt, dass die gesamte Basteimauer in äußerst desolatem Zustand ist, worauf ein Gesamtsanierungskonzept entwickelt wurde. Im Juli 2009 konnte nach Genehmigung der Mittel durch die steiermärkische Landesregierung mit einer umfassenden Sanierung begonnen werden. Die Sanierungsarbeiten kamen bereits im Frühsommer 2010 zum Abschluss.

4 Europäisches Patent, EP2141287: Durch die Aufnahme des Erddruckes hinter der Stützwand durch Beton-Lastverteilungsscheiben und angeschlossene Erdvernagelung wird ein neues Tragsystem hergestellt. Dies ermöglicht, das vorhandene Bauwerk so zu entlasten, dass es sich nur noch selbst tragen muss und somit erhalten werden kann.

Schloss Trautenfels
Universalmuseum Joanneum

Trautenfels 1
8951 Stainach-Pürgg

T +43-3682/222 33

trautenfels@museum-joanneum.at

www.schloss-trautenfels.at

Öffnungszeiten:

Palmsamstag bis 31. Oktober
täglich, 10 bis 17 Uhr

Texte:

Schloss Trautenfels

Grafik Konzept und Design:

Lichtwitz – Büro für visuelle Kommunikation

Layout:

Leo Kreisel-Strauß